

Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst

Herausgegeben von Dr. Friedr. Spitta und
Dr. Julius Smend, Professoren der evangel.
Theologie der Universität Straßburg

September 1913

Heft 9

18. Jahrgang

Inhalt:

Zu Schöberleins 100jährigem Geburtstage (mit 1 Abb.). Von Friedrich Spitta. — Ein Abschiedswort. Von Musikdirektor M. Koch. — Dem 80jährigen Jubilar Julius Abel (mit 2 Abb.). Von Friedrich Spitta. — Die religiöse Kunst auf der großen Berliner Kunstausstellung 1913. I. Von Pfarrer Pfundheller in Berlin. — Die Zeitbestimmung des Totenfestes. Von Pfarrer Hans Ihme in Schweighausen i. E. — Aus der Praxis. — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau. — Musikbeigabe: Motette: „Ich steh in meines Herren Hand.“ (Psalm 91). Von A. Quanz. — Berichtigung von W. G. Becker (mit 1 Abbildung).

Preis jährl. 6 M. Einzel-Nr. 80 S. — Ausgabe B, mit der Beilage „Korrespondenzblatt des evang. Kirchengesangsvereins für Deutschland“ jährlich 7 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten des In- u. Auslandes.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

ein rühriger Notenverfasser und in dem geschätzten Komponisten Karg-Elert ein treu-sorgender Mehrer und Wecker erstanden, dessen schöpferische Kraft und Eigenart auch in den obengenannten Werken zum Ausdruck kommt. Das „Funerale“, dem Andenken des Konsefers August Reinhard gewidmet, ist ein ergreifender Klagegesang unter Benutzung eines Reinhard'schen Motivs und der Liedweisen „Wie sie so sanft ruhn“ und „Näher, mein Gott, zu dir“. Die letztere hat Karg-Elert als Kanzone noch besonders bearbeitet und zwar harmonisch und satztechnisch so glücklich, daß man der trivialen englischen Melodie gegenüber versöhnlich gestimmt werden kann. Die Sonderart der Bearbeitung dürfte das Werk, welches für Gesang mit Begl., für Orgel oder Harmonium in Art einer sinfonischen Improvisation, für Chorstimmen, Orchester mit Solo-Flöte (Violine) erschienen ist, an die Spitze der vielen Titanic-Nekrologe stellen. „Völlige Hingabe“ ist ein Lied von fesselnder Gestaltungskraft und echt Karg-Elertscher Erfindung. Die neue „Vertonung des Paul Gerhard-Liedes“ „Ich steh an deiner Krippe hier“ — in mannigfaltiger Bearbeitung für Gesang mit Orgel oder Harmonium oder Chor etc. — ferner die „Sphärenmusik“ für eine Stimme mit Violine, Orgel oder Harmonium (Klavier) müssen als Höherentkunst gewertet und als Weihnachtsmusik von besonderem Gehalt bezeichnet werden. Karg-Elerts Schreibweise hat etwas Überraschendes durch die tiefgründige und seelische Wärme der Klangwüchsigkeit, durch die seltsame und sehr beträchtliche Entfernungen von dem Gesangspunkt kontrapunktischer Virtuosität. Dieser Pfadfinder ist eminent musikalisch. Wir folgen ihm stets mit Spannung. Der Schwierigkeitsgrad obiger Stücke ist: mittel bis mittelschwer, also auch für die durchschnittliche Hausmusik erreichbar. Ernst Macken.

R. Löw, 36 fest choräle in ihrem ursprünglichen Rhythmus und mit Berücksichtigung der alten Consaße aus dem 16. bis 18. Jahrhundert für vierstimmigen Männerchor bearbeitet. 58 S. Basel, Missionsbuchhandlung 1912. M 0,60.

Eine Arbeit unseres unvergeßlichen Mitarbeiters R. Löw ist von dessen Sohn Dr. R. Löw-Schäfer revidiert worden, indem der Satz an einigen Stellen verändert worden ist. Man kann den Männerchören, die sich in das Ganze unserer festgottesdienste einfügen wollen, keine bessere Sammlung empfehlen. An kleinen Ausstellungen würde ich etwa namhaft machen, daß „Jesus, meine Zuversicht“ auch hier wieder der Luise Henriette von Brandenburg zugewiesen wird. Für das alte *Indulci iubilo* scheint mir die stark reflektierende und die Art des alten Liedes nicht festhaltende Übersetzung von M. Weisse, „Lob Gott, Du Christenheit“ nicht glücklich gewählt worden zu sein. Bei „Gelobet seist Du, Jesus Christ“ hätte ich Vers 1. 6. 7 gewählt. Doch das sind Nebensächlichkeiten. Fr. Spitta.

Sammlung von Orgelkompositionen, herausgegeben vom Bernischen Organistenverband. IX. Heft. Preis für Mitglieder 1,80, für Nichtmitglieder 2,50 fr. Selbstverlag des Verbandes.

Das Heft enthält 8 Choralvorspiele, 7 freie Vor- bzw. Nachspiele und 11 Zwischenspiele lebender schweizer Organisten. Ohne wesentliche Schwierigkeiten sind die Kompositionen für den praktischen Gebrauch berechnet. Neben harmlosen (wenn auch gut gemeinten) Stücken stehen solche, die auch höheren Ansprüchen genügen, z. B. einige Komp. von Fehrmann, Mäder, Josi, v. Fellenberg, Engelhard u. a. A. Becker.

Karl Phil. Emanuel Bach, 10 geistl. Lieder f. gem. Chor bearb. v. Joh. Dittberner. Part. komplett 0,80 M., Stimmen je 15 S. Verlag v. C. F. Kahnt Nachf., Leipzig.

Unter den zahlreichen geistl. Liedern Ph. E. Bachs befindet sich eine ganze Anzahl hochbedeutender Kompositionen, und es ist ohne Zweifel ein verdienstvolles Unternehmen, diese Schätze des 18. Jahrhunderts unsern Chören zugänglich zu machen. Vorliegende Sammlung, in meiner Praxis bereits erprobt, gibt Bachs Melodien bis auf geringe Ausnahmen notengetreu wieder. Mit Recht hat der Herausgeber jedoch die die Zeit ihrer Entstehung charakterisierenden Verschnörkelungen — wir empfinden sie mehr oder weniger als Geschmacklosigkeiten — weggelassen. Die Originalharmonisation Bachs blieb bestehen. Die Sammlung sei angelegentlichst empfohlen. A. Becker, Haspe.

Stefan George. Übertragungen aus Dantes „Göttlicher Komödie.“ Verlag Georg Bondi, Berlin. Broschiert 3 M., gebunden in Leinen 4,50 M.

„Kein von den Mäusen harmonisch gefügtes Werk läßt sich in eine andere Sprache übersetzen, ohne von seiner vollen Klang-Süße und Harmonie einzubüßen.“ An diese Worte Dantes aus seinem *Convivio* (I, 7) wird man erinnert, wenn man die mannigfachen, mißlungenen Versuche bedenkt, die Göttliche Komödie in die deutsche Sprache zu übertragen. Die gewerbsmäßige Vollständigkeit des Geleisteten täuschte oft über die fehlenden ästhetischen Werte hinweg. George bietet nun einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil des umfangreichen Werkes dar. Seine strenge Selbstbescheidung und unbedingte künstlerische Wahrhaftigkeit, wodurch sich sein dichterisches Werk kennzeichnet, ließ ihn nicht eine äußere Fülle, sondern die lebendige Gestaltung und innerliche, menschlich-künstlerische Durcharbeitung anstreben. So ist eine köstliche Auslese der wertvollsten Episoden der Komödie entstanden, die nichts an „Klang-Süße und Harmonie“ verloren haben. Von den englischen Übertragungen

Georges hat man mit Recht gesagt, daß sie oft die Original-Dichtungen an Schönheit überreffen. So darf man auch diesen dreiunddreißig Dante-Stellen das hohe Lob zuerkennen: sie sind der italienischen Vorlage durchaus ebenbürtig. Sie durchweht jene Harmonie Dantes, die nicht in klare Worte zu fassen ist, aber Ton und Bewegung seines Kunstwertes erfüllt, die einzelnen Teile, Worte, Gesichte mit der beherrschenden Macht einer alles umfassenden geistigen Grundanschauung umschließt und mit der innigen Glut einer alles durchdringenden, einheitlichen, künstlerischen Grundempfindung durchtränkt. Die früheren Übertragungen ließen diese Harmonie vermissen, die sich nicht durch peinlichen Fleiß erringen läßt, sondern dem geheimnisvollen Urgrund des Genius ihren wunderbaren Ursprung verdankt. Die allgemein menschliche, vor allem die ethisch-religiöse Vorstellungswelt Dantes wird uns bei George lebendig vermittelt. Die charakteristische Klangfarbe ist glücklich hinübergerettet worden. Wie die innere Harmonie neu nachgeschaffen wurde, so haben Dantes Terzinen auch nichts an „Klang-Süße“ eingebüßt. George verwendet die echten Terzinen wie Dante, gewährt sich also nicht die bedeutenden Erleichterungen der sog. Schlegel-Terzinen, welche z. B. Richard Gorzmann in seiner Übersetzung gebraucht. Wer sich liebevoll in Georges Terzinen vertieft, muß immer von neuem über die hohe Kultur seines Verses staunen. Sie fließen ruhig und gleichmäßig, stolz und königlich daher, frei von allem falschen Prunk und überladenen Schmuck, aber trotz ihrer Sicherheit und Schlichtheit ist ihr Klang „süß“, zart, verschwebend aber auch wieder herb, wuchtig lastend. Die meisten deutschen Übertragungen ermüden; sobald sie uns über das Tatsächliche unterrichtet haben, verspürt man nicht viel Neigung, sich in dichterische Einzelheiten zu versenken. Bei George aber ist alles so konzentriert in der gedanklichen Durcharbeitung und in seinem schöpferischen Wortausdruck, daß seine Terzinen zu immer neuem Genießen locken und nie verbraucht und ausgeschöpft erscheinen. Das künstlerische Gewebe ist so eng und dicht verflochten, daß es wohl manchmal tieferen Eindringens bedarf, um der einzelnen Fäden in ihrer organischen Verknüpfung bewußt zu werden.

Diese bereits seit Jahren angekündigte Dante-Übertragung stellt wohl den Höhepunkt in der künstlerischen Entwicklung Georges dar. In den ersten Büchern „Hymnen, Pilgerfahrten, Ulgabal“ formte er noch tastend und stammelnd die ihm gemäße Sprache. Dann erhob sie sich in den „Büchern der Hirten- und Preis-Gedichte“ zu zarter Klarheit, im „Jahr der Seele“ zur innerlichen Vertiefung, um im „Teppich des Lebens“ und im „Siebenten Ring“ ihre Glut, Stärke und Pracht voll zu entfalten. Diese vollendete Sprache kennzeichnet auch die Dante-Übersetzung. Nun hat George seine künstlerische Meisterschaft erreicht.

Wenn es sich auch nur um eine Übersetzung handelt, so trägt doch der nicht umfangreiche Dante-Band manches zur Charakteristik Georges bei und umreißt einzelne, schon bekannte Grundlinien seines Bildes noch schärfer. Oft wird George bei raschen Beurteilern mit Hofmannsthal und Rilke in eine Reihe gestellt und ihnen gleichgeordnet. Die Dante-Übertragung wird alle, die überhaupt die innere Melodie eines Kunstwerkes hören, davon überzeugen, daß George ein „Einzelner“ ist, der sein „Eigentum“ auf mühsam gebahntem Wege selbst errang. Er gibt seine Seele nicht nur den von außen stürmenden Eindrücken preis, wie es Hofmannsthal und Rilke tun, sondern formt sich sein eigenes Weltbild, unablässig dem Getriebe des äußeren Lebens und der Unruhe des eigenen Herzens geistigen Gehalt und tiefste Wirklichkeit abringend. Die zarten Klänge und verträumten Weisen Hofmannsthals spiegeln uns ein im Grund seines Wesens enttäushtes Gemüt wieder, das sich kaum zu männlicher Stärke, tapferer Selbstbehauptung und sittlicher Weltbeherrschung aufschwingt. Aber in den kraftvoll dahin rollenden Dante-Terzinen Georges spricht derselbe sieghafte Geist wie im „Teppich des Lebens“ und im „Siebenten Ring“ zu uns, der sich zur inneren Klarheit durchrang, den Eindrücken und Erlebnissen nicht erliegt, sondern sie machtvoll beherrscht, an Sinn und Wort des Lebens glaubt. Wer Georges Werk von den noch suchenden, unsicheren Anfängen bis zur nun in „Dante“ erreichten Höhe miterlebt hat, wird durch folgende schöne Zeilen in seinem „Vorspiel“ (XVII) zum „Teppich des Lebens“ mit Dankbarkeit an ihn selbst erinnert:

Er darf nun reden wie herab vom Äther,
 Der neue Lichter zündete im Nachten,
 Erlösung fand aus dumpfen Lebens Schmachten, —
 Der lang verborgen als ein sicherer Täter
 Die welken Erden hob durch neue Glänze
 Und seinen Brüdern durch sein Amt bedeutet,
 Wo sie vor Allen wahren Ruhm erbeutet,
 Und das Geheimnis lehrte neuer Tänze.

W. G. Becker.